Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 20

Artikel: Der erbende Dritte
Autor: Gorski, Bohdan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1093939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bohdan Gorski zum Krieg zwischen Irak und Iran

Der erbende Dritte

Wie immer der Krieg zwischen Irak und Iran weiterverläuft, gewinnen wird ihn die Sowjetunion. Sie ist die einzige Grossmacht, die mitspielt und mitspielen kann, wenn es um die Vormacht am Persischen Golf geht, durch dessen Oelvorkommen ein schwacher Westen vollends erpressbar wird.

Der Krieg beginnt mit den Worten, sagt ein arabisches Sprichwort. Und an Worten hat es vor dem irakischen Einmarsch nach Iran nicht gefehlt.

Die beidseitigen Fernsehstationen hatten die Möglichkeiten sowohl der wortreichen orientalischen Sprachen als auch des internationalen Vokabulars zur Politbeschimpfung schon fast ausgeschöpft. Im Iran nannte man den irakischen Staatspräsidenten den Schlächter von Bagdad und einen Massenmörder. Die Iraker bezeichneten Khomeiny als verrückten Mullah, Schah im Turban und Scharlatan. Und gegenseitig schalt man einander imperialistische Agenten, ungläubige Hunde, Schweinefresser, Kapitalisten, Zionisten und Faschisten.

Danach setzten terroristische Waffengefechte und Scharmützel an der Grenze ein.

Der eigentliche irakische Angriff begann mit massiven Bombenangriffen. Inzwischen liegen die wichtigsten Produktionsanlagen beider Länder in Schutt und Asche, und der Krieg hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht.

Der Konflikt ist für Europa so gut wie für den Orient von viel grösserer Bedeutung als z. B. das Palästina-Problem; er kann für ökonomische und strategische Hauptentwicklungen der Weltpolitik entscheidend sein.

Alle Komponenten des Konflikts spielen eine Rolle: das unmittelbare militärische Kräfteverhältnis, die jeweiligen innenpolitischen Machtstrukturen und dann der gewaltige aussenpolitische Einfluss, der entscheidend auf beide Kriegsparteien einwirkt.

Der Hass auf das Feindregime gehört ohnehin zu diesem Krieg. Zwar kämpft Irak unter den Vorzeichen panarabischer Revolutionsexpansion und territorialer Ansprüche, aber der Sturz des revolutionär-islamischen Khomeiny ist ein direkter Kriegszweck. Analog ruft auch das iranische Regime die irakische Bevölkerung zum Sturz ihrer Machthaber auf. Der Krieg ist quasi total gemeint.

Die Waffen- und Lieferantenlage

Schauen wir uns trotzdem zuerst das militärische Kräfteverhältnis an.

Irak. Die irakische Armee hat 2800 sowjetische Panzer vom Typ T-72 und T-74 sowie französische AMX-30. Die Bodentruppen umfassen je vier Panzer-, Schützen- und Gebirgsdivisionen, eine Panzerbrigade der el-Baath-Volksmilizen und zwei Sonderbrigaden der Sicherheitskräfte. Zur Luftwaffe gehören zirka 400 modernste sowjetische Maschinen (u. a. Mig-23 und Mig-27) und etwa 50 Mirages. Die Marine mit ihren 5000 Mann ist erst im Aufbau; über eine Anzahl kleiner Schiffe untersteht den Grenztruppen.

Die irakische Armee verfügt über relativ gute Kommandostrukturen und einen noch besseren Nachrichtendienst. Aber selbständig ist sie nicht. Sie bleibt vom sowjetischen Nachschub abhängig. Auch sind die technischen Waffengattungen schon stark mit Beratern und technischem Personal der UdSSR bemannt. Ueber den Ausgang der militärischen Operationen befindet somit die Sowjetunion.

Iran. Die iranische Armee verfügt theoretisch über 285 000 Mann an Bodentruppen, unterteilt in drei Panzerdivisionen, vier Infanteriedivisionen und vier selbständigen Brigaden. Die Ausrüstung umfasst ebenso theoretisch 800 britische Chieftain-Panzer und 900 amerikanische Panzer vom Typ M-60 und M-47 oder M-48. Die Infanterie hat Antipanzerraketen wie Tow und Dragoon. Zu den Luftwaffenbeständen gehören moderne Kampfflugzeuge verschiedener Art. Aber die Aufzählung ist müssig. Die Ausrüstung ist grossteils nämlich gar nicht einsatzfähig. Den desolaten Zustand kennzeichnen fehlende Ersatzteile und vernichtete Kommandostrukturen. Viele Offiziere sind ermordet worden oder geflohen.

Irak hat die bessere Armee, doch seine strategische Lage ist ungünstig. Er kann durch schnelle Angriffe vitale Landesteile Irans besetzen, ohne dass die gewonnenen Schlachten den gewonnenen Krieg bedeuten. Je weiter die irakischen Divisionen ins grosse Feindesland (vierzigmal so gross wie die Schweiz) vordringen, desto schwerer werden sie den Widerstand in den Bergen und Wüsten zu spüren kriegen. Einen langen Abnutzungskrieg kann sich das Regime von Bagdad nicht leisten.

Doch das Schwergewicht des Konflikts liegt gar nicht auf militärischem Gebiet, sondern auf der Ebene der nationalen und internationalen Politik.

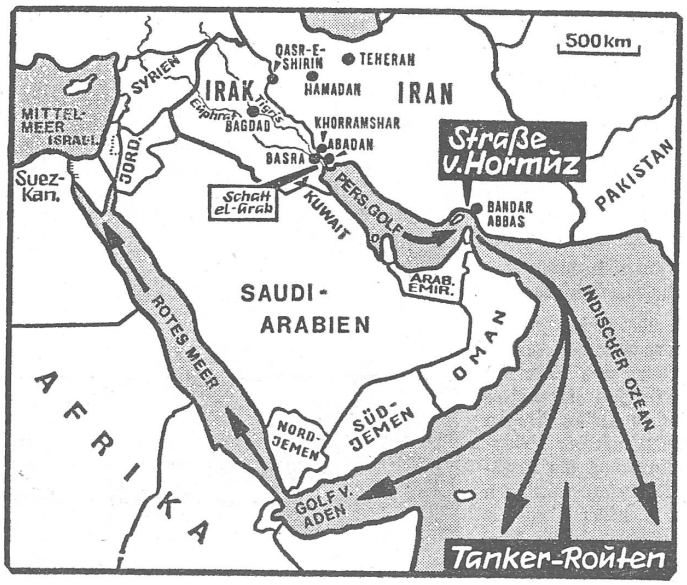
Regimezustände hüben und drüben

Der Zustand der verfeindeten Regimes ist weder hüben noch drüben gut.

Irak. Die irakische Politik wird durch die Partei der arabischen Wiedergeburt bestimmt, den Baath. Sein Programm verkündet arabische Einheit und Sozialismus. Hinter den Schlagworten steckt eine separate arabische Nationalistengruppe, die dem sunnistischen Islam verbunden ist. In der eigentlichen Regierungsschicht ist alles untereinander versippt, und wenigstens irrt Khomeiny dann nicht, wenn er von der ungekrönten Dynastie im Irak spricht. (Das ist im Orient nicht die Ausnahme, sondern die Regel und gilt u. a. auch für Syrien.)

Eine Hauptschwäche des irakischen Regimes liegt darin, dass nur die kleine Bevölkerungsminderheit arabisch-sunnitischer Abstammung für den Panarabismus etwas übrig hat. Die Schiiten (rund 50 Prozent der Bevölkerung) oder die arabischen Kurden (zirka 25 Prozent) sind für Baath-Schlagworte nicht anfällig. Khomeinys Revolution im Nachbarland hat die Spannungen im Irak erhöht. Deshalb hat Sadam Hussein die Flucht nach vorne ergriffen; er führt die innenpolitischen Wolken auf den atmosphärischen Druck aus Iran zurück. Aber einen langen Zermürbungskrieg wird weder Sadam Hussein noch sein Revolutionsrat noch seine Baath-Partei überstehen.

Iran. Iran, sagt man, ist heute ein Land mit hundert Scheichs. Die innere Zersplitterung hat in



Die strategische Bedeutung (Strasse von Hormuz) des iranisch-irakischen Konflikts ist aus dieser Karte ersichtlich.

einigen Provinzen zu bürgerkriegähnlichen Zuständen geführt. Das Land braucht eine interne Mobilisierung, um die Verwaltung und die Parteien zusammenzubringen. Der irakische Angriff gibt wenigstens Anlass zu Durchhalte- und Einigungsparolen. Tatsächlich sind innenpolitische Widersacher wie die Kurden gegen die panarabische Verkündigung des Iraks immun. Die oppositionellen Araber Chusistans, grossteils Schiiten, haben sogar als erste nach einem Aufruf des Iman Schober el Khani gegen die Aggression zu den Waffen gegriffen. Und der frühere Kronprinz Reza, der Sohn vom Schah, hat sich bereit erklärt, «als einfacher Soldat gegen die fremde Invasion zu kämpfen». So erfährt Iran vorläufig eine interne Festigung angesichts des äusseren Feindes.

Doch die gegenseitigen Bombenangriffe haben schon wichtigste Einnahmequellen der beiden Länder verschüttet. Je länger der Krieg dauert, desto mehr droht erneut die innere Destabilisierung. Nach dem Strohfeuer nationaler Begeisterung wird man in der Asche wühlen und überlegen. Diese Stunde der Besinnung wird vermutlich keines der beiden feindlichen Regimes überleben.

Alle Trümpfe bei den Sowjets

Der Gewinner des Krieges zwischen Irak und Iran ist ausserhalb dieser beiden Länder zu suchen.

Den Krieg um die Vormachtstellung im persischen Golf (arabischer Golf in irakischer Lesart) kann Irak nur mit Hilfe der inneriranischen Opposition gewinnen. Doch diese ist für eine Irakisierung des Schatt el Arab (der Strom bildet die im Detail ohnehin umstrittene Grenze zwischen den beiden Ländern).

Arabische Bundesgenossen haben aber einen übermächtigen Bundesgenossen gegen den Iran: die Sowjetunion. Seine Zerstückelung war und bleibt vorrangiges Ziel ihrer Iran-Politik. 1921 und 1946 waren Versuche der Roten Armee, Teile Persiens als neue Republik unter Moskauer Abhängigkeit abzutrennen, noch gescheitert.

Aber inzwischen ist die UdSSR stark und der Iran schwach geworden, während der Westen in der Region ausgespielt hat.

Die Sowjets haben auch in Iran einen wertvollen Bundesgenossen, die Tudeh-Partei. Diese ist im höheren Interesse der sowjetischen Schutzmacht auch zur Koordination mit dem Irak bereit.

Dazu gibt es ein interessantes Indiz. Der erste aussenpolitische Schritt der irakischen Regierung nach Kriegsausbruch war der Moskauer Besuch des Stellvertetenden Ministerpräsidenten Tarik Aziz am 22. September. Sein Gesprächspartner und Gastgeber aber war nicht etwa der Aussenminister oder ein Armeechef, sondern Boris Ponomarjow, der Sekretär der ZK-Abteilung für die Beziehungen zu den andern KP und insbesondere «Hirn und Seele» der Tudeh-Partei.

Die Tudeh ist zwar ebensowenig wie etwa die afghanische KP eine Massenpartei, verfügt aber über einen grossen und straff organisierten Apparat, paramilitärische Verbände und bewaffnete Anhänger in den Nordprovinzen. Die Tudeh hat vom Machtmissbrauch der blutrünstigen Mullahs profitiert.

Der Iran ist vom Westen isoliert, seine Verwaltung ebenso funktionsunfähig wie seine Armee. Der Krieg mit Irak stärkt zunächst die Mullahs. was die Isolierung anhalten lässt und jeden Versuch zur Sanierung von Wirtschaft und Gesellschaft behindert.

Auf der andern Seite gerät die irakische Armee mit der Fortdauer des Krieges in immer grössere Abhängigkeit von der UdSSR. Opfer des Konflikts sind die Völker von Iran und Irak; der einzige Nutzniesser ist die Sowjetunion. ■

Die Alternative für Polen wird kleiner

In Polen war der Warnstreik vom letzten Freitag ein Funktionstest der neuen Gewerkschaften als Gegenmacht zum Regime: Glaubt ja nicht, dass ihr uns in die Botmässigkeit zurückmanövrieren könnt. Und demgegenüber steht nun die sowjetische Warnung, panzerbeglaubigt in der bisherigen Geschichte: Glaubt ja nicht, dass wir uns im sozialistischen Lager eine Gegenmacht gefallen lassen.

Die beiden Botschaften sind unmissverständlich und unvereinbar. Dazwischen steht nur noch die polnische Führung. Nach innen *kann* sie sich nicht durchsetzen, nach aussen *darf* sie nicht. Ihre Frist läuft ab.

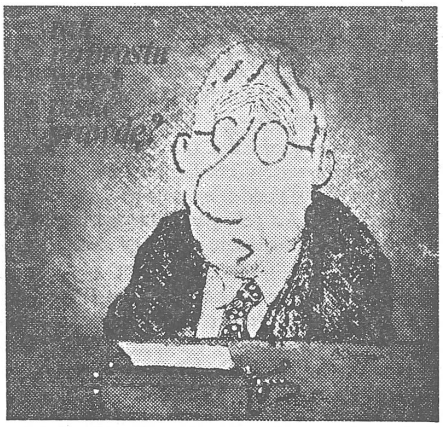
Das Dilemma von Moskau ist anderer Art. Dort hat man sich bestimmt nicht die Frage gestellt, ob man in Polen einen Bruch mit der sowjetischen Ordnung hinnehmen wolle oder nicht. Die Frage war — und ist es vielleicht gerade noch — bloss die: Können wir es unseren Vasallen überlassen, die von uns gewünschte Ordnung wiederherzustellen oder müssen wir es selber tun?

Es heisst, die Sowjetunion habe das «polnische Modell» ja schon bisher geduldet; da werde sie eine weitere Akzentuierung auch noch vertragen können. Aber das war das sowjetische Modell mit polnischen Ausformungen. Zum Beispiel die starke Kirche (sie hat im übrigen die Staatsmacht immer akzeptiert): ein Aerger, mit dem sich noch leben liess. Alternative Gewerkschaften hingegen sind im sowjetischen System ungefähr ebenso annehmbar wie alternative Armeen. Ein kommunistisches Regime lässt sich die Organisation der Arbeiterschaft nicht wegnehmen, schon gar nicht von Arbeitern.

Für die Sowjetführung war es klar, dass die polnische Führung ihre Vereinbarungen mit den Streikenden vom 31.August nicht einhalten durfte. Sie sollte das Rad zurückdrehen.

Aber die polnischen Arbeiter, die Polen überhaupt, haben nach 1956 und 1970 erfahren, wie man ihnen Neuanfänge zurückgedreht hat. Diesmal war ihr ganzer Kampf darauf ausgerichtet, Kontrolle über die Zusagen zu erwirken. Sie glauben einem Versprechen erst, wenn es eingehalten ist. Deshalb haben sie mit der neuen Gewerkschaft eine Gegenmacht aufgestellt. Deshalb verlangen sie ihre Kenntnisnahme durch die Medien; sie wollen sich nicht zur Unperson degradieren lassen. Und deshalb sind ihre flankierenden Garantieforderungen (wider Informationsmonopol der Partei usw.) nicht nur politisch, sondern systemsprengend.

Der Warnstreick letzte Woche war eine Erinnerung daran. Das Regime war dagegen und musste ihn hinnehmen. Die Sowjets werden zum Schluss kommen, dass die vasalleneigenen Mittel sich allmählich erschöpfen. *cb*



«Soll ich jetzt einfach die Wahrheit sagen?» («Szpilki», Warschau, 21. 9. 80)

Anlageplus
Anlagehefte 4½%
Kassa-Obligationen 5½%
(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)
CITY BANK
Mehr Zins – Mehr Sicherheit.
Die Formel für den klugen Anleger.
Coupon
Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.
Name Vorname
Strasse ZB
PLZ/Ort
Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11